

## Sprachkontaktinduzierte Phänomene bei rumänischen Migrantenkindern in Deutschland<sup>1</sup>

Aurelia MERLAN, München

### 1. Einleitung

Die Migration rumänischer BürgerInnen, also von Rumänen, Rumänien-Sachsen, Rumänien-Schwaben, Rumänien-Ungarn etc. nach Deutschland ist kein neues Phänomen, sie intensivierte sich jedoch nach dem Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union im Januar 2007 und vor allem nach der uneingeschränkten Arbeitnehmerfreizügigkeit ab 2014. Inzwischen ist Deutschland das Heimatland/Geburtsland vieler Vertreter der zweiten und sogar der dritten Generation. Berücksichtigt man alle aus Rumänien stammenden MigrantInnen der ersten Generation einschließlich derjenigen mit inzwischen deutscher Staatsbürgerschaft und ihre Kinder, kommt man auf ungefähr (vielleicht sogar mehr als) eine Million Menschen, die heutzutage in Deutschland leben.<sup>2</sup>

Die Untersuchungen zum Sprachverhalten dieser MigrantInnen (Merlan 2020 und 2021) zeigen, dass nicht alle von ihnen vom Rumänischen in der Familie regelmäßig Gebrauch machen (nicht einmal die MuttersprachlerInnen), dass die Herkunftssprache nicht immer an die zweite Generation weitergegeben wird und, wenn doch, sie mit der Sekundärsozialisation der Kinder nicht mehr die alleinige oder die dominante Sprache in der Interaktion Eltern-Kinder ist. Die Sprachkompetenz der Kinder mit Rumänischkenntnissen ist unterschiedlich: manche haben nur passive Kenntnisse (sie verstehen die Sprache, machen davon aber keinen mündlichen oder schriftlichen Gebrauch), andere haben eine niedrige, gute oder sogar sehr gute Sprech- und Verstehensfertigkeit, jedoch keine Übung im Lesen und Schreiben in dieser Sprache (vgl. Merlan 2021: 78-103).<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Ein herzlicher Dank gilt Constanze Neudek für ihre aufmerksame Korrektur meines Textes.

<sup>2</sup> Vgl. Merlan (2021: 66-73) für eine knappe Darstellung der Szenarien dieser Migration und der Anzahl der MigrantInnen aus Rumänien in Deutschland.

<sup>3</sup> Berücksichtigt wurden in diesem Artikel von 2021 (wie auch in Merlan 2020) nur rumänische Migrantenkinder, die in Bayern leben, unabhängig davon, ob – im Fall der Kinder mit

Auf diese Vertreter der zweiten Generation rumänischer MigrantInnen in Deutschland soll sich die vorliegende Studie konzentrieren. Untersucht werden die durch den rumänisch-deutschen Sprachkontakt induzierten Phänomene lediglich in der Kommunikation minderjähriger Kinder, deren beide Eltern oder ein Elternteil Rumänischmuttersprachler ist.

Die Analyse basiert auf einer Querschnittstudie, und zwar auf einem Korpus (KZ 2020), das Aufnahmen (insgesamt knapp eine Stunde) von in Bayern durchgeführten Interviews mit sieben Minderjährigen umfasst.

Folgende Fragen soll die Analyse beantworten:

a) Welche sprachkontaktinduzierten Phänomene treten in der Kommunikation dieser Kinder auf und welche sind die häufigsten?

b) Existiert ein korrelierender Zusammenhang zwischen der Art und der Frequenz dieser Phänomene und der Sprachkompetenz der Kinder?

## 2. Darstellung der Interviews und Profil der Informanten

Vier Interviews fanden auf Rumänisch statt (wobei sich an einem Interview zwei Geschwister beteiligten<sup>4</sup>) und dauerten insgesamt 36 Minuten und 36 Sekunden; ein Interview verlief nur zur Hälfte auf Rumänisch und dauerte fünf Minuten, und ein Interview war ausschließlich auf Deutsch und dauerte 15 Minuten. Die Interviews wurden von einer bilingualen Person, einer Magisterstudentin, durchgeführt und aufgenommen, die auch die Transkripte (nach dem gesprächsanalytischen Transkriptionssystem, GAT) angefertigt hat. Sie bilden, ausgenommen das Interview auf Deutsch, neben verschiedenen Interviews mit rumänischen MigrantInnen der ersten Generation den fast 100 Seiten langen Anhang ihrer Magisterarbeit (vgl. KZ 2020).

Die Interviews fanden – mit Erlaubnis der Eltern – im Zeitraum 2014–2015 in informellen Kontexten (vier im Haus der interviewenden Person und eines im Elternhaus des Kindes) statt, jeweils ein einziges Mal und ohne gezielte

---

beiden Eltern aus Rumänien – das Rumänische die Erstsprache oder hingegen die Zweitsprache beider oder nur eines Elternteils ist (es wurden also auch rumänische Migrantenkinder mit ungarischen, sächsischen, schwäbischen oder mit Roma-Eltern oder aus exogamen Familien, z.B. ungarisch-schwäbisch, in die Analyse einbezogen – unter der Bedingung, dass in diesen Familien auch Rumänisch gesprochen wurde). Für ein genaueres Bild des Erwerbs, des Gebrauchs und der Kompetenz in der Herkunftssprache der rumänischen Migrantenkinder sind erweiterte Untersuchungen notwendig, die auch Migrantenkinder, die in anderen Bundesländern Deutschlands leben, berücksichtigen.

<sup>4</sup> Ein drittes Kind ergriff nur einmal und kurz das Wort (auf Rumänisch), deswegen wird es hier außer Acht gelassen.

Auswahl der Probanden<sup>5</sup>. Um Hemmung zu vermeiden, wurden die Interviews aufgenommen, ohne dass die Kinder darüber in Kenntnis gesetzt wurden. Die Interviews waren nicht standardisiert und bestanden aus offenen Fragen, z.B. zu den von den Kindern gesprochenen Sprachen, zu ihrer Beziehung zu den Großeltern, zu Besuchen nach Rumänien und zu ihren FreundInnen.

Die sieben Probanden sind drei Mädchen im Alter (zur Zeit der Interviews) von 11 (Ana<sup>6</sup>), 10 (Cristina) und 6 Jahren (Maria) und vier Jungen im Alter von 5 (Alex), 8 (Paul), 9 (Florin) und 10 Jahren (Daniel). Für fünf Kinder ist Deutschland das Geburtsland; für ein Kind ist es Rumänien und für ein anderes Kind Griechenland, sie kamen aber vor ihrer Einschulung mit fünf bzw. mit drei Jahren nach Deutschland. Drei Kinder stammen aus endogamen rumänischen Familien und vier aus exogamen Familien, mit Mutter Rumänin und Vater Deutscher (zwei Kinder) bzw. Grieche mit rumänischem und deutschem Migrationshintergrund (zwei Geschwister).

Bezüglich des Spracherwerbs während der Primärsozialisation sind die vier Kinder aus exogamen Familien – laut Aussagen ihrer Mütter – zweisprachig aufgewachsen, nach der Methode eine Person (Elternteil) – eine Sprache: zwei von ihnen mit Rumänisch und Deutsch, zwei mit Rumänisch und Griechisch. Von den drei Kindern aus endogamen rumänischen Familien ist nur Daniel während seiner ersten fünf Lebensjahre einsprachig (mit Rumänisch als L1) aufgewachsen, Cristina hingegen zweisprachig nach der Methode 1P – 1S (Deutsch mit der Mutter – Rumänisch mit dem Vater) und Alex ebenfalls zweisprachig, wobei jeder Elternteil mit ihm alternierend Rumänisch und Deutsch gesprochen habe (vgl. Tabelle 1).

<i>Kind</i>	<i>Alter</i>	<i>Ge- burts- land</i>	<i>Eltern</i>	<i>Primärsozialisa- tion: Art des Spracherwerbs (und Methode der Eltern)</i>	<i>Sprache(n) des Interviews</i>	<i>Jahr und Dauer des Interviews</i>
Alex	5	D	Rumä- nen	Zweisprachig: Rum + Dt (alternierend)	Nur zur Hälfte auf Rumänisch	2015; 5'
Maria	6	D	Rumä- nin, Grieche	Zweisprachig: Rum + Gr (1P- 1S)	Rumänisch	2015;

<sup>5</sup> Während der Interviews hielten sich die Eltern der Kinder in einem Nebenraum auf.

<sup>6</sup> Alle Namen der Kinder sind nicht ihre wirklichen Namen.

Paul, Marias Bruder	8	G	Rumä- nin, Grieche	Zweisprachig: Rum + Gr (1P- 1S)	Rumänisch	5'
Florin	9	D	Rumä- nin, Deut- scher	Zweisprachig: Rum + Dt (1P- 1S)	Rumänisch	2014; 8'
Cris- tina	10	D	Rumä- nen	Zweisprachig: Rum + Dt (1P- 1S)	Deutsch	2015; 15'
Daniel	10	RO	Rumä- nen	Einsprachig: Rum	Rumänisch	2014; 15' 36''
Ana	11	D	Rumä- nin, Deut- scher	Zweisprachig: Rum + Dt (1P- 1S)	Rumänisch	2014; 8'

Tabelle 1: Profil der interviewten Kinder sowie Sprache, Jahr und Dauer der Interviews

### 3. Sprachkompetenz der interviewten Kinder

Zur Bestimmung der Sprachkompetenz und der Sprachentwicklung der interviewten Migrantenkinder wurden verschiedene Aspekte berücksichtigt: wie die Kinder selbst ihre Sprachkompetenz einschätzen; welche von den Sprachen ihres Sprachrepertoires sie häufiger verwenden; welche sie gerne sprechen; von welchen Sprachen wird im familiären Bereich Gebrauch gemacht; welche Methode die Eltern verwen(de)ten, um ihre Kinder bilingual zu erziehen und wie konsequent sie in der Anwendung der Methode waren/sind, und ob die Anzahl der Stunden, denen die Kinder der einen oder der anderen Sprache ausgesetzt werden, ähnlich ist. Darüber hinaus wurde die Sprachkompetenz dieser Migrantenkinder auch anhand des qualitativen Kriteriums der durchschnittlichen Äußerungslänge, engl. *mean length of utterances* (MLU; vgl. Patuto 2015: 48-50) gemessen.

Alle sieben interviewten Kinder sind – wie es sich aus ihren eigenen Aussagen wie auch aus den Aussagen ihrer Eltern ergibt<sup>7</sup> – unbalancierte Bilinguale mit Deutsch als ihrer starken Sprache und Rumänisch als ihrer schwachen Sprache. Verantwortlich für diese asymmetrische Sprachentwicklung sind verschiedene Faktoren:

<sup>7</sup> Im Folgenden werden nur relevante Ausschnitte aus den Interviews mit den sieben Kindern zitiert. Meine Übersetzung der rumänischen Äußerungen ins Deutsche erfolgt jeweils in den Fußnoten.

a) die Tatsache, dass sie bereits während der Primärsozialisation mit einem Elternteil mehr Zeit verbracht haben als mit dem anderen (z.B. spricht Cristina besser Deutsch als Rumänisch, weil die letztgenannte Sprache in der Regel nur abends in der Interaktion mit dem Vater aktiviert wurde);

b) die inkonsequente Anwendung seitens der Eltern der Methode eine Person – eine Sprache (wie es im Fall von Ana und Florin geschah);

c) das Alternieren der Sprachen seitens beider Eltern in den ersten Lebensjahren des Kindes, mit anschließender Verwendung nur des Deutschen und Zurückkehren zur ersten Methode (wie im Fall von Alex);

d) die Sekundärsozialisation (beginnend manchmal mit zwei Jahren in der Kinderkrippe) ausschließlich in der Landessprache/Umgebungssprache, die zum allmählichen Gebrauch des Deutschen auch im familiären Bereich führte (im Fall aller interviewten Kinder feststellbar);

e) die Bevorzugung seitens der Kinder nur einer ihrer Sprachen, die sich als ihre Lieblingssprache erweist.

Für den zehnjährigen, in seinen ersten fünf Lebensjahren einsprachig (mit L1 Rumänisch) aufgewachsenen Daniel sei das Deutsche nach fünf Jahren Sekundärsozialisation in Deutschland die Sprache, die er besser als das Rumänische beherrscht und am meisten verwendet, und auch seine Lieblingssprache, die ihm inzwischen einfacher erscheint als seine L1. Hauptgrund dafür sei der Unterricht auf Deutsch:

(1) MZ: Și când o să știe și ea [sora] foarte bine germană, ce crezi c-o să mai vorbești cu ea atunci?

Daniel: Cred că mai mult germana, că și ea atuncea o să aibă la școală, dar română nu prea o să știe... Că și eu nu prea știu așa de bine română.<sup>8</sup>  
(KZ 2020: 119)

(2) MZ: Dar nu mi-ai răspuns care este limba ta preferată!

Daniel: Ah... cred că germana mai mult, că germana o folosesc mai mult... [...]

MZ: Ți-e mai ușor să vorbești germană?

---

<sup>8</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Und wenn sie [deine Schwester] selbst sehr gut Deutsch können wird, welche Sprache meinst du, dass du mit ihr sprechen wirst?' / Daniel: 'Ich denke eher Deutsch, denn sie auch wird es [Deutsch] in der Schule haben und sie wird das Rumänische nicht mehr so gut können... Denn ich selbst kann das Rumänische nicht mehr sehr gut.'

Daniel: Da, germana e mult mai ușoară.<sup>9</sup> (KZ 2020: 118)

Die zweisprachig aufgewachsene Ana habe Lese- und Schreib-, aber keine Verstehensschwierigkeiten im Rumänischen. Mit ihrer Mutter spreche sie nicht regelmäßig diese Sprache, mit ihrer Großmutter und Freundinnen während der Ferien in Rumänien jedoch ausschließlich und fast problemlos:

(3) Ana: In Deutsch kann ich sehr gut lesen, weil im Rumänischen mit diesem sch und z<sup>10</sup>, mit den Punkten und so ... bringen mich immer durcheinander, deshalb schreibe ich auch, wie ich höre [...].

[...]

MZ: Dar în română îți place să te uiți la televizor?<sup>11</sup>

Ana: Ja, es sind die gleichen Serien, wie hier in Deutschland, nur dass sie auf Rumänisch sind, aber ich verstehe es auch.

[...]

MZ: Dar românește cu cine mai vorbești tu?

Ana: Cu mama-mare, cu mama nu așa bine, nu așa mult [...]<sup>12</sup>. (KZ 2020: 106)

Als unbalancierten Bilingualen mit Deutsch als seiner starken (und auch Lieblings-) Sprache charakterisiert sich auch der ebenfalls zweisprachig aufgewachsene Florin. Nach seiner Selbsteinschätzung sind seine Sprech- wie auch seine Verstehensfertigkeit im Rumänischen nicht gut, obwohl er mit verschiedenen Mitgliedern der Familie (Mutter, Schwester, Großeltern u.a.) und mit Freunden während Ferien in Rumänien auch oder nur auf Rumänisch kommuniziert. Während des Interviews spricht er – ausgenommen zwei Fälle, in denen er sich auf Deutsch äußert, weil die interviewende Person selbst vorher vom Rumänischen ins Deutsche wechselt – ohne zu switchen, gibt allerdings immer kurze Antworten, die nicht völlig fehlerfrei sind, was auf eine tatsächlich nicht sehr gute Sprechfertigkeit im Rumänischen hinweist:

---

<sup>9</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Aber du hast mir nicht gesagt, welche deine Liebessprache ist!' / Daniel: 'Ah, ich denke, das Deutsche eher, denn das Deutsche verwende ich häufiger...' [...] / MZ: 'Fällt es dir leichter, auf Deutsch zu sprechen?' / Daniel: 'Ja, das Deutsche ist viel einfacher.'

<sup>10</sup> Sie meint die rumänischen Grapheme <ș> und <ț>.

<sup>11</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Und magst Du, Sendungen auf Rumänisch zu sehen?'

<sup>12</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Und mit wem sprichst du noch Rumänisch?' / Ana: 'Mit Oma, mit Mama nicht sehr gut, nicht sehr viel [...].'

(4) MZ: Da, eu vorbesc românește. Tu înțelegi?  
Florin: Mhî, nu așa bine.  
MZ: Păi uite că știu!  
Florin: Un pic, un pic.  
[...]  
MZ: Dar care e limba ta preferată?  
Florin: Germania.  
MZ: Dar de ce?  
Florin: Eu sunt aici la Germania.  
[...]  
MZ: Ți-e mai ușor să vorbești germană?  
Florin: O știu mai bine.<sup>13</sup> (KZ 2020: 130)

Das Deutsche ist die starke Sprache auch des fünfjährigen Alex, auch wenn er sagt, er spreche mit manchen Mitgliedern der Familie nur Rumänisch. Wenn er nach seiner Lieblingssprache gefragt wird, nennt er ohne zu zögern – wie Florin – das Deutsche, und begründet seine Antwort ähnlich: es sei die Sprache seiner Heimat und in der er im Kindergarten interagiert (also sozialisiert wird) und Freundschaftsbeziehungen aufbaut, was für ihn sehr wichtig zu sein scheint:

(5) MZ: Ce limbi știi tu să vorbești?  
Alex: Pe germană, pe românește.  
MZ: [...] Dar care e limba ta preferată?<sup>14</sup>  
Alex: Deutsch!  
MZ: Und warum?  
Alex: Weil ich hier in Deutschland lebe und im Kindergarten nur Deutsch spreche.  
MZ: Und bist du ein Deutscher oder ein Rumäne?  
Alex: Alle beide. [...] Weil ich in Deutschland geboren bin und ich spreche mit meiner Oma auch und deswegen spreche ich auch Rumänisch.

---

<sup>13</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Ja, ich spreche Rumänisch. Verstehst du es?' / Florin: 'Mhm, nicht sehr gut.' / MZ: 'Doch, du hast doch gerade auf Rumänisch gesprochen.' / Florin: 'Ein bisschen, ein bisschen.' / [...] / MZ: 'Und welche ist deine Lieblingssprache?' / Florin: 'Deutschland.' / MZ: 'Und warum?' / Florin: 'Ich bin hier bei Deutschland.' / [...] / MZ: 'Fällt es dir leichter, Deutsch zu sprechen?' / Florin: 'Ich kann es besser.'

<sup>14</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Welche Sprachen kannst du?' / Alex: 'Auf Rumänisch, auf Deutsch.' / MZ: [...] 'Und welche ist deine Lieblingssprache?'

[...]

MZ: Mh. Hast du einen besten Freund oder Freundin?

Alex: Ja.

MZ: Was spricht er für eine Sprache?

Alex: Deutsch! (KZ 2020: 136-137)

Cristina charakterisiert sich ihrerseits als unbalancierte Bilinguale, weil insbesondere ihre Sprechfertigkeit im Rumänischen – nach ihrer Einschätzung – im Laufe der Jahre aufgrund des seltenen Gebrauchs nachgelassen hat und weil sie – was die passiven Kenntnisse betrifft – zwar eine sehr gute Verstehensfertigkeit, aber keine Lesefertigkeit in dieser Sprache hat. Was ihr Deutsch betrifft, ist es während des Interviews fließend, ohne Code-switching (ausgenommen das Zitieren eines rumänischen Liedtitels) und mit nur wenigen Interferenzen „gefärbt“:

(6) Cristina: Ich selber spreche diese Sprache nicht so oft, obwohl meine ganze Familie von dort kommt und dies spricht... Aber ich, ich fühle mich so allein, weil ich kann diese Sprache nicht sehr gut [...]. Ich verstehe ganz gut, aber ich kann nicht so viel sprechen auf Rumänisch. [...] Rumänisch, das kenne ich jetzt nicht so viel, weil ich es nicht so oft höre. [...] Ich kann das [auf Rumänisch lesen] gar nicht.

Weil sie vom Deutschen mehr Gebrauch machen als vom Rumänischen, aber auch, weil das Deutsche die Interaktionssprache mit FreundInnen ist, ist es auch für die Geschwister Paul und Maria offensichtlich ihre Lieblingssprache: sie sind nach kurzem Überlegen kategorisch in ihrer Antwort und wiederholen das Wort *Deutsch*, um keinen Platz für Zweifel zu lassen. Nach ihrer Selbsteinschätzung hätten sie allerdings eine sehr gute Sprachkompetenz auch im Rumänischen. Die Tatsache, dass das Interview (auf Rumänisch) mit ihnen fast ohne Code-switching verläuft, bestätigt, dass die Sprech- und implizit auch die Verstehensfertigkeit dieser Kinder im Rumänischen, auch wenn wahrscheinlich nicht mit derjenigen im Deutschen vergleichbar, ziemlich hoch ist. Sogar wenn die interviewende Person ins Deutsche wechselt, um sicher zu sein, dass die Kinder den rumänischen Begriff *limba maternă* verstehen, äußert sich Paul weiterhin auf Rumänisch:

(7) MZ: Dar îmi spuneți și mie care este limba voastră pe care o iubiți cel mai mult? [...]

Paul: Da!

MZ: Care este?  
Paul: E... mh....*Deutsch!*  
MZ: Dar de ce?  
Paul: Păi noi vorbim cel mai mult.  
Maria: *Deutsch!*  
Paul: *Deutsch!*  
MZ: Cel mai mult?  
Paul: Cu prietenii mei vorbim.  
MZ: Da? Și e frumoasă? E limba preferată?  
Paul: Da.  
[...]  
MZ: Dar voi știți foarte bine și românește să vorbiți?  
A: Da!  
[...]  
M: Dar, A., dacă limba ta preferată este germana, tu știi care este limba ta maternă? *Muttersprache?*  
Paul: Da!  
MZ: Care este?  
Paul: Româna!  
MZ: Româna e *Muttersprache?* De ce?  
A: Că eu vorbesc cu mami germană și română! [...] Și dacă e buni aicea vorbesc doar româna cu mami.<sup>15</sup> (KZ 2020: 143-144)

Berücksichtigt man die Äußerungslänge, stellt man deutliche Unterschiede zwischen den sieben Kindern fest. Lange Äußerungen sind häufig bei Cristina im Interview auf Deutsch, was ihre sehr gute Sprachkompetenz in dieser Sprache beweist. Auch die meisten *turns* von Ana und Daniel in den Interviews auf Rumänisch sind lang, sie wechseln aber mehrmals (insbesonders Ana) vom Rumänischen ins Deutsche, was mindestens manchmal auf einen Kompetenz-

---

<sup>15</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Und sagt ihr mir, welche eure Lieblingssprache ist?' / Paul: 'Ja.' / MZ: 'Welche ist sie?' / Paul: 'Sie ist mh....*Deutsch!*' / MZ: 'Und warum?' / Paul: 'Weil wir es am meisten sprechen.' [...] / Maria: '*Deutsch!*' / Paul: '*Deutsch!*' / MZ: 'Am meisten?' / Paul: 'Mit meinen Freunden sprechen wir es.' / MZ: 'Ja? Und ist es schön? Ist es eure Lieblingssprache?' / Paul: 'Ja.' / [...] / MZ: 'Ihr könntet aber auch Rumänisch sehr gut.' / Paul: 'Ja!' / [...] / MZ: 'Und, A., wenn deine Lieblingssprache das Deutsche ist, weißt du, welche deine Muttersprache ist? *Muttersprache?*' / Paul: 'Ja!' / MZ: 'Welche ist sie?' / Paul: 'Das Rumänische!' / MZ: 'Das Rumänische ist deine *Muttersprache?* Wieso?' / Paul: 'Weil ich mit meiner Mama Deutsch und Rumänisch spreche! [...] Und wenn Oma bei uns ist, spreche ich nur Rumänisch mit meiner Mama.'

mangel im Rumänischen hinweist (vgl. 4.1.2). Die *turns* von Paul, Maria und Florin sind zwar kurz, jedoch nur im Fall von Florin, der sich auch nicht fehlerlos ausdrückt, lassen sie auf eine nicht sehr hohe Sprachkompetenz im Rumänischen schließen, während sich bei Paul und Maria, die, wie bereits erwähnt, fast ohne zu switchen sprechen, die kurzen Äußerungen eher dadurch erklären lassen, dass sie gerade mit Malen beschäftigt waren. Von den sieben Kindern ist Alex derjenige, der am wenigsten auf Rumänisch spricht und jeweils nur sehr kurze Antworten (bestehend aus einem Wort oder nur aus ein Paar Wörtern) gibt. Seine Sprachkompetenz im Rumänischen scheint deswegen niedriger als die der anderen Kinder zu sein, dies lässt sich aber auch dadurch erklären, dass er der Jüngste ist.

#### 4. Sprachkontaktinduzierte Phänomene

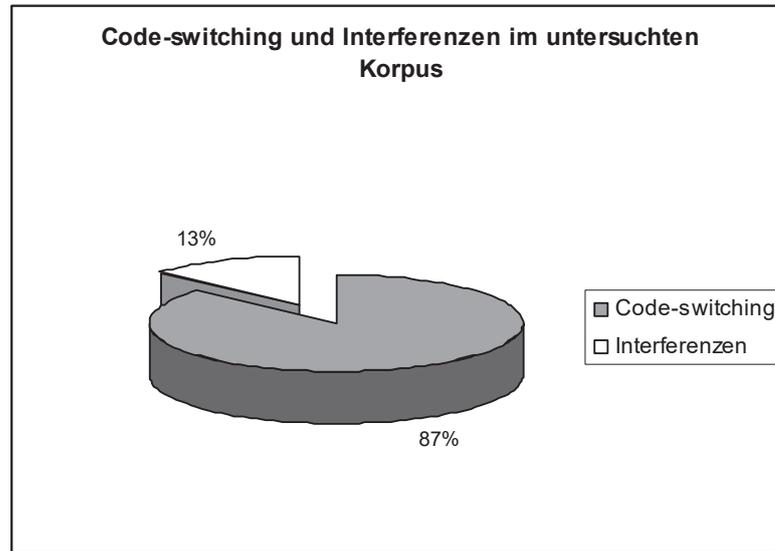
In den Äußerungen der sieben interviewten Migrantenkinder treten sowohl Code-switching als auch Interferenzen auf. Code-switching wird hier als der – sanfte oder durch Häsitiation oder Pause begleitete – Wechsel zwischen zwei oder mehr Sprachen innerhalb einer einzigen kommunikativen Interaktion verstanden, der ganze Diskursabschnitte oder einzelne Lexeme betreffen kann. Das sanfte Switchen kommt – laut verschiedenen Autoren (vgl. darunter Silva-Corvalán 1983: 85; Müller 2015: 11-25) – in der Regel bei balancierten Bilingualen vor, die beide Sprachen sehr gut beherrschen. Hingegen setzt das nicht sanfte (auch als *Code-shifting* bezeichnet und vom Code-switching unterschieden) eine unbalancierte Sprachbeherrschung voraus.

Während das erste Phänomen die Kopräsenz (mindestens) zweier Sprachen in ihrer reinen Form innerhalb einer Interaktion, eines *turn* oder eines Satzes voraussetzt, tauchen Interferenzen<sup>16</sup> – oder *Transfererscheinungen* gemäß der inzwischen in verschiedenen Arbeiten bevorzugten Terminologie<sup>17</sup> – in einsprachigen Äußerungen auf. Sie sind „Spuren“, die eine der Sprachen, mit denen der Sprecher vertraut ist, in der Produktion in seiner anderen Sprache hinterlässt. Es wird angenommen, dass Interferenzen grundsätzlich häufiger in der Rede unbalancierter als in der Rede balancierter Bilingualer sind, dass sie vor allem in der schwächeren Sprache eines unbalancierten Bilingualen auftreten und als Folge seiner asymmetrischen Sprachkompetenz zu betrachten sind (vgl. z.B. Lüdi 2001).

<sup>16</sup> Vgl. für diesen Begriff Weinreich 1976: 15; Kabatek 1996; Lüdi 1996: 242f.; Lüdi 2001 u.a.

<sup>17</sup> Vgl. z.B. Riehl 2004: 28, 79f.; Riehl 2014: 108-111; Riehl 2018: 25-44.

Von diesen zwei durch den Sprachkontakt induzierten Phänomenen ist das Code-switching, insbesondere das sanfte Code-switching (vgl. 4.1.2), im untersuchten Korpus mit Abstand das häufigste.



#### 4.1 Code-Switching

##### 4.1.1 Typen von Code-Switching und ihre Frequenz

Je nach der Stelle im Gespräch oder im Satz, an der der Wechsel stattfindet, lassen sich im untersuchten Korpus drei Arten von CS unterscheiden, die fast ausschließlich in den Interviews mit Rumänisch als Gesprächssprache auftreten: inter-turn, inter-sententiales und intra-sententiales CS (mit unterschiedlichen Manifestationen). Die Switch-Richtung ist vorwiegend vom Rumänischen ins Deutsche (einmal ausnahmsweise ins Griechische), in einigen Fällen aber auch vom Deutschen ins Rumänische. Beispiele:

a) inter-turn CS (Rumänisch → Deutsch):

(8) MZ: *Îți place muzica?*<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Magst du Musik?'

Ana: Ja, [...] bedeutet: Schlag die Trommeln, zum Beispiel [...] bedeutet: Ich bin hier, ich warte auf dich.

MZ: Deci știi și ce înseamnă, nu le-ai învățat așa pe de rost cum le-ai auzit?<sup>19</sup>

Ana: Ein bisschen!

MZ: Bravo! Dar tu știi care e limba ta maternă? Știi ce înseamnă limba maternă?<sup>20</sup>

Ana: Ja, meine Muttersprache ist Deutsch.

MZ: De ce?<sup>21</sup>

Ana: Weil ich bin hier geboren. (KZ 2020: 106)

b) inter-sententiales CS (Rumänisch → Deutsch):

(9) Daniel: Ah... cred că [limba mea preferată e] germana mai mult, că germana o folosesc mai mult... La autobuz când mai întreb, că uneori trebuie să mai întreb: *Fahren Sie die Haltestelle?*<sup>22</sup> (KZ 2020: 118)

c) intra-sententiales (satzinternes) CS:

- Rumänisch → Deutsch:

(10) Ana: Da, este o limbă frumoasă și eu am mulți, la Handyul meu am așa *Lieder* în română de D. și L. și mă place și asta am înțeles și asta *habe ich auch auswendig gelernt.*<sup>23</sup> (KZ 2020: 107)

- Deutsch → Rumänisch:

(11) MZ: Oder hörst du Musik auf Rumänisch? Kinderlieder?

---

<sup>19</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Du weißt also auch, was sie bedeuten, du hast sie nicht nur so auswendig gelernt.'

<sup>20</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Bravo! Und du weißt, welche deine Muttersprache ist? Weißt du, was Muttersprache bedeutet?'

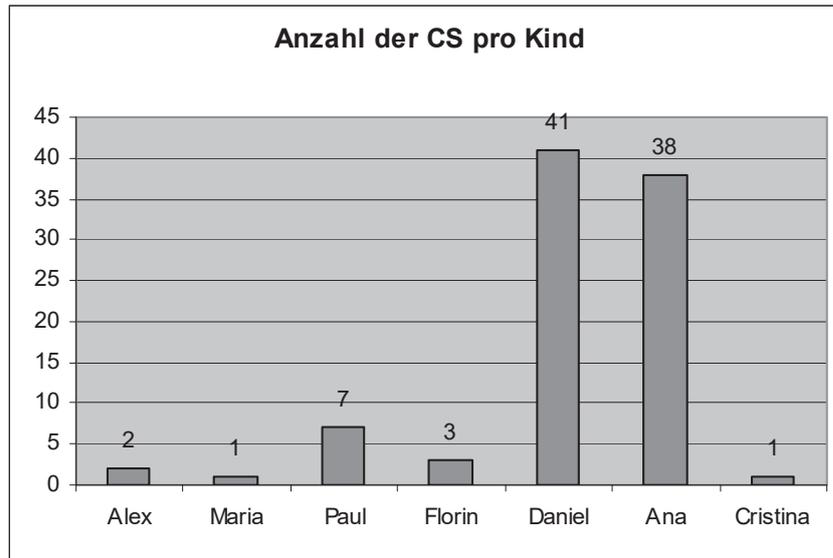
<sup>21</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Warum?'

<sup>22</sup> Dt. Übers.: Daniel: 'Ah... ich denke, [meine Lieblingssprache ist] eher das Deutsche, denn das Deutsche verwende ich häufiger... Im Bus, wenn ich frage, denn manchmal muss ich fragen: *Fahren Sie die Haltestelle?*'

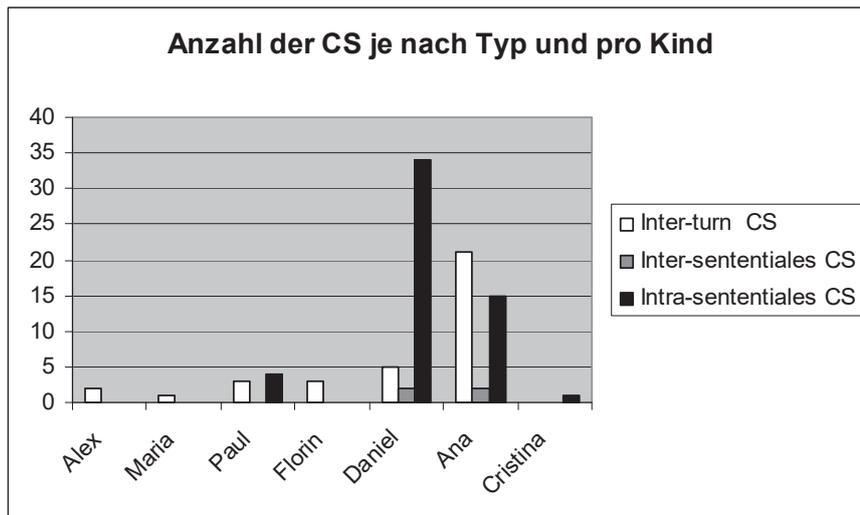
<sup>23</sup> Dt. Übers.: Ana: 'Ja, es ist eine schöne Sprache und ich habe viele, auf meinem *Handy* habe ich so *Lieder* auf Rumänisch von D. und L. und die gefallen mir gut und die habe ich verstanden und die *habe ich auch auswendig gelernt.*'

Cristina: Ja, also... Dieses Lied: *Dragostea din tei*. Und, als ich klein war, habe ich es gehört und es war schön.

Unter den interviewten Kindern wechselt am häufigsten der einsprachig primärsozialisierte Daniel aus einer der Sprachen in die andere. An zweiter Stelle ist die zweisprachig aufgewachsene Ana. Sie sind allerdings, wie bereits erwähnt, auch diejenigen, mit denen das Interview länger dauert (besonders mit Daniel) und welche längere Antworten auf die gestellten Fragen geben und auch zusätzliche Kommentare abgeben.



Deutliche Unterschiede gibt es auch in der Anzahl (Frequenz) der oben differenzierten Arten von CS: am häufigsten tritt das intra-sententiale, am seltensten das inter-sententiale CS auf.



Das inter-turn CS ist vorwiegend im Interview mit Ana. Am Anfang wird es durch die Frage nach dem deutschen Volksmärchen „Die Bremer Stadtmusikanten“ ausgelöst oder möglicherweise allein durch den deutschen Städtenamen *Bremen*, der zur Kategorie der so genannten bilingualen Homonyme gehört. Die zweite Frage beantwortet sie auf Rumänisch. Da sie aber zweimal deutsche Onomatopoetika für rumänische hält und von der Interviewerin korrigiert wird, traut sie sich nicht weiter auf Rumänisch zu sprechen, und sie beantwortet eine Weile (in der ersten Hälfte des Interview) die auf Rumänisch gestellten Fragen nur auf Deutsch (ausgenommen zwei eingebettete rumänische Nominalphrasen). Erst eine Frage zu ihrer besten, ebenfalls bilingualen Freundin aktiviert wieder ihre andere Sprache:

(12) MZ: Tu știi povestea *Muzicanții din Bremen*?<sup>24</sup>

Ana: *Bremens Stadtmusikanten? Ja, die Katze und so.*

MZ: Așa, așa. Tu știi cum face cățelul în română? Știi că se întâlnesc ei și fac un concert ca să-i sperie pe hoți.<sup>25</sup>

Ana: Da. *Wau!*

<sup>24</sup> Dt. Übers.: MZ: ‘Kennst du die Geschichte *Musikanten aus Bremen*?’

<sup>25</sup> Dt. Übers.: MZ: ‘Genau. Weißt du, wie der Hund auf Rumänisch bellt? Erinnerst du dich, sie treffen sich und geben ein Konzert, damit sie die Räuber erschrecken.’

MZ: În română face ham! ham! Și cocoșul știi cum face?<sup>26</sup>

Ana: *Kikeriki!*

MZ: Așa face în germană! Cum face el în română?<sup>27</sup>

Ana: [signalisiert, dass sie es nicht weiß]

MZ: Cucurigu!

Ana: *Also, ja das stimmt!*

MZ: Dar câte limbi vorbești tu?<sup>28</sup>

Ana: *Fast drei: Deutsch, Englisch und Rumänisch. Vielleicht lerne ich noch Französisch.*

[...]

MZ: Dar prietena ta cea mai bună ce limbă vorbește?

Ana: A, taică-su e de la *England* și maică-sa e aicea *Deutschland* und da.<sup>29</sup>  
(KZ 2020: 105-106)

In den Interviews mit den anderen Kindern ist das inter-turn CS selten. Die Erwähnung der Geschichte der Bremer Stadtmusikanten bewirkt auch im Interview mit Daniel den Übergang zum Deutschen. Nachdem er am Anfang des Interviews nur auf Rumänisch spricht und ebenfalls auf Rumänisch bestätigt, dass er die fragliche Geschichte kennt, zitiert er deren Titel auf Deutsch und ist anscheinend eine kurze Weile mit den Gedanken bei ihr. Die Frage bezüglich der Figuren in der Diegese beantwortet er deshalb auf Deutsch, er kehrt aber danach ins Rumänische zurück und erzählt in dieser Sprache die jeweilige Geschichte:

(13) MZ: Da, și știi ce personaje erau acolo?<sup>30</sup>

Daniel: *Ein Hahn, ein Pferd...*

MZ: Și cum făcea calul ăla?

Daniel: Erau doi hoți într-o cabană, dar nu era a lor [...].<sup>31</sup> (KZ 2020: 116-117)

---

<sup>26</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Auf Rumänisch macht er ham, ham! Und der Hahn, weißt du, wie er singt?'

<sup>27</sup> Dt. Übers.: MZ: 'So singt er auf Deutsch. Wie singt er aber auf Rumänisch?'

<sup>28</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Und wie viele Sprachen sprichst du?'

<sup>29</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Und deine beste Freundin spricht welche Sprache?' / Ana: Ah, ihr Vater ist aus *England* und ihre Mutter ist [von] hier, *Deutschland* und ja.'

<sup>30</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Ja. Und weißt du, welche die Figuren waren?'

<sup>31</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Und wie machte das Pferd?' / Daniel: 'Es waren zwei Räuber in einer Hütte, aber sie gehörte nicht ihnen [...].'

Im folgenden Beispiel scheint das inter-turn CS eine expressive Funktion zu haben. Daniel ist überzeugt, dass er keine Schreib- und Lesefertigkeit im Rumänischen hat, so dass er kategorisch die Frage der Interviewerin negiert, wobei die deutsche Negationspartikel *nein* möglicherweise, weil sie länger als die rumänische Partikel (*nu*) ist, ihm geeigneter dafür erscheint:

(14) MZ: Dar tu știi să scrii și să citești în română?<sup>32</sup>

Daniel: *Nein!* (KZ 2020: 118)

Manchmal bewirkt der alternierende Gebrauch der Sprachen seitens des Gesprächspartners den Übergang von der einen in die andere Sprache bei den Kindern. Im Interview mit Florin wechselt die Interviewerin ins Deutsche, wenn sie ihn nach seiner Muttersprache fragt, und das Kind wechselt auch ins Deutsche. Auf die nächste, kurze und diesmal auf Rumänisch gestellte Frage reagiert es erneut auf Deutsch. Erst eine längere Frage auf Rumänisch aktiviert wieder sein Rumänisch:

(15) MZ: Tu știi ce înseamnă limbă maternă?<sup>33</sup> Muttersprache? Hast du schon mal das gehört?

Florin: Ah! Meine Muttersprache ist Rumänisch!

MZ: De ce?<sup>34</sup>

Florin: Weil sie [meine Mama] in Rumänien geboren ist.

MZ.: Deine Mama?

Florin: Mhî.

MZ: Ai folosit vreodată limba română ca pe o limbă secretă să nu te înțeleagă cineva?

Florin: Da. Cu mama, cu A.<sup>35</sup> (KZ 2020: 131)

Der Auslöser des inter-turn CS ist manchmal das Thema „Lieblingssprache“, wie sich im Interview mit Alex und mit den Geschwistern Paul und Maria beobachten lässt:

---

<sup>32</sup> Dt. Übers.: MZ: ‘Aber kannst du auf Rumänisch schreiben oder lesen?’

<sup>33</sup> Dt. Übers.: MZ: ‘Weißt du, was Muttersprache bedeutet?’

<sup>34</sup> Dt. Übers.: MZ: ‘Warum?’

<sup>35</sup> Dt. Übers.: MZ: ‘Hast du jeweils das Rumänische als eine Geheimsprache verwendet, damit jemand dich nicht versteht?’ / Florin: Ja, mit Mama, mit A.’

(16) MZ: Ai văzut! Două limbi știi să vorbești. Dar care e limba ta preferată?<sup>36</sup>

Alex. *Deutsch!* (KZ 2020: 136)

(17) MZ: Dar de ce [e germana limba voastră preferată]?

Paul: Păi noi vorbim cel mai mult.<sup>37</sup>

Maria: *Deutsch!*

Paul: *Deutsch!* (KZ 2020: 144)

An der Satzgrenze wird selten aus der einen Sprache in die andere gewechselt (vgl. auch Beispiel 9). Im folgenden Beispiel entsteht diese Art des CS (nach der Bejahung der Frage auf Rumänisch) durch das Zitieren des Titels der Geschichte *Bremer Stadtmusikanten*:

(18) MZ: Tu cunoști povestea cu muzicanții din Bremen?<sup>38</sup>

Daniel: Da. *Bremer Stadtmusikanten*. (KZ 2020: 116)

Der Grund für das inter-sententiale CS von Ana ist ein anderer. Obwohl sie vorher auf Rumänisch spricht, beantwortet sie die Frage, ob sie Musik mag, auf Deutsch, anscheinend weil sie plötzlich aufgeregt ist und weil der deutsche Elativmarker *sehr* überzeugender wirkt als der nicht allein stehende rumänische Marker *foarte*, danach kehrt sie ins Rumänische zurück (wobei im rumänischen Satz ein deutsches Lexem inseriert wird):

(19) Ana: *Ja sehr!* Așa *Mischung* de Hip-hopp și puțin orientală.<sup>39</sup> (KZ 2020: 107)

Am meisten tritt im untersuchten Korpus, wie bereits unterstrichen, das intra-sententiale CS auf, für welches „eine höhere bilinguale Beherrschung der eingesetzten Sprachen notwendig“ ist (Arnaus 2022: 637; vgl. auch Müller 2015: 15). Es kennt unterschiedliche Manifestationen. Die anderssprachigen Äußerungskomponenten sind Teilsätze, Mehrworteinheiten (ganze Phrasen, Teile

---

<sup>36</sup> Dt. Übers.: MZ: ‘Hast du gesehen! Zwei Sprachen kannst du sprechen. Und welche ist deine Lieblingssprache?’

<sup>37</sup> Dt. Übers.: MZ: ‘Und warum [ist das Deutsche eure Lieblingssprache]?’ / Paul: ‘Weil wir es am meisten sprechen.’

<sup>38</sup> Dt. Übers.: MZ: ‘Kennst du die Geschichte mit den Musikanten aus Bremen?’

<sup>39</sup> Dt. Übers.: Ana: ‘So eine *Mischung* von Hip-Hopp und ein bisschen orientalische Musik.’

von Phrasen oder auch Strukturen, die eine Phrase und weitere Elemente enthalten) sowie einzelne Lexeme. Die Gründe für den Wechsel sind unterschiedlich: das Thema (z.B. „(Bauch)tanz“, „Musik“, „Schule“), das Zitieren der Worte einer anderen Person, die Tatsache, dass sich das Kind an ein auf Deutsch verlaufenes Gespräch erinnert, ein Länder- oder Städtenamen etc.:

(20) [MZ: Da, tu știi să și dansezi!<sup>40</sup>]

Ana: Da [‘Ja’], *ich kann Bauchtanz, weil meine Tante Bauchtänzerin ist, ja, und ich habe bei ihr abgeguckt.* (KZ 2020: 107)

(21) Daniel: Deci eu cu mami și cu tati vorbesc română, dar nu vorbesc doar română, vorbesc și germană, dar acum de la<sup>41</sup> *Montag bis Freitag war ich im Schullandheim.* (KZ 2020: 117)

(22) Daniel: Dar o dată a fost așa că a zis că *eine Woche*, deci nu scrie acolo exact deci nu scrie acolo exact<sup>42</sup>, *eine Woche nach diesem Verfallsdatum gilt's immer noch, weil wenn man dort denkt, dann habe ich ja noch Zeit genug*, și așa eu credeam: Mai am timp, mai am timp și nu mai am timp, știi...<sup>43</sup> (KZ 2020: 119)

(23) Ana: [...] știi tu eu vorbesc așa mult românește<sup>44</sup> *und dann kann ich nicht mehr Deutsch sprechen, nicht so gut und dann sagt Mama: Ist nicht gut, dass du Rumänisch besser kannst als Deutsch, weil dann in der Schule wird dann schwer [...].* (KZ 2020: 107)

Innerhalb der Kategorie des intra-sententialen CS ist das lexematische CS (die anderssprachige Äußerungskonstituente ist ein Wort) das häufigste: insgesamt 37 Fälle. Insetiert werden vorwiegend (anderssprachige) lexikalische Kategorien, aber auch – jedoch selten – funktionale Kategorien. Hier seien nur einige Beispiele zitiert:

<sup>40</sup> Dt. Übers.: MZ: ‘Aber du kannst auch tanzen!’

<sup>41</sup> Dt. Übers.: Daniel: ‘Also: mit Mama und mit Papa spreche ich Rumänisch, aber ich spreche nicht nur Rumänisch, ich spreche auch Deutsch, aber nun von...’

<sup>42</sup> Dt. Übers.: Daniel: ‘Aber einmal war so, dass sie gesagt hat *eine Woche*, es steht also dort nicht genau geschrieben...’

<sup>43</sup> Dt. Übers.: Daniel: ‘und so dachte ich: Ich habe noch Zeit, ich habe noch Zeit, und ich hatte keine Zeit mehr, weißt du...’

<sup>44</sup> Dt. Übers.: Ana: ‘[...] weißt du, ich spreche so viel Rumänisch...’

(24) Paul: Nu, eu m-am născut în *Athen*. Și *babas* s-a născut în *Athen*.<sup>45</sup>  
(KZ 2020: 143)

(25) Daniel: [...] deci nu mergea să nu vorbești cu ceilalți că aveam și *Gruppenarbeit*, făceam și *Wanderung*... și *Freizeit* și ne jucam. [...]. Și-am făcut și *Klassensprecherwahl*.<sup>46</sup> (KZ 2020: 117)

(26) Ana: Da. Am numai două prietene, *aber*...nu văd așa mult [...].<sup>47</sup>(KZ 2020: 107)

#### 4.1.2 Sanftes vs. nicht sanftes Code-switching

Meist wechseln die Kinder spontan und sanft aus der einen Sprache in die andere. Dass CS spontan erfolgt, lässt sich auch daran erkennen, dass es wiederkehrend bei manchen Kindern vorkommt (wie bei Daniel), zum Teil auch mehrmals innerhalb desselben Satzes (vgl. Beispiel 22).

Es gibt jedoch auch Fälle, in denen sich Pausen, Häsitations- und Korrekturmarker vor den anderssprachigen Elementen bemerken lassen. Manche Autoren (darunter Silva-Corvalán 1983; Müller 2015: 11-25) bezeichnen sie, wie bereits erwähnt, mit dem Begriff *Code-shifting*, andere sprechen von *konversationellem Code-switching* als Variante/Untertyp des pragmatisch motivierten (= funktionalen) CS (vgl. Riehl 2014: 101-103 mit der zitierten Literatur). Unabhängig von der Terminologie nennen alle Autoren als verantwortlichen Grund für diese Art von Sprachwechsel den Kompetenzmangel, genauer die lexikalischen und syntaktischen Kompetenzlücken.

Solche nicht sanft erfolgten CS lassen sich im untersuchten Korpus bei den zwei Kindern, die sich länger äußern, Ana und Daniel, feststellen. Häsitationsmarker, die Ausdrucksschwierigkeiten oder Lücken im Wortschatz der Sprecher signalisieren, sind Füllwörter bzw. -ausdrücke wie (*și*) *așa* '(und) so', *un fel de* 'eine Art von', die auch kombiniert auftreten, darüber hinaus *tot așa*, *tot un fel de* 'ebenfalls so, ebenfalls eine Art von', sowie manche Wortwiederholungen, wie *tot* in vorher zitierten Ausdrücken:

---

<sup>45</sup> Dt. Übers.: Paul: 'Nein, ich bin in *Athen* geboren. Auch *babas* ist in *Athen* geboren.'

<sup>46</sup> Dt. Übers.: Daniel: '[...] es war also unmöglich, mit den anderen nicht zu sprechen, denn wir hatten auch *Gruppenarbeit*, machten auch *Wanderung*... und *Freizeit* und wir spielten. [...]. Und wir hatten *Klassensprecherwahl*.'

<sup>47</sup> Dt. Übers.: Ana: 'Ja. Ich habe nur zwei Freundinnen, *aber*... ich sehe sie nicht sehr oft [...].'

(27) Ana: N-am fost de mult, dar știu, în România la bloc e așa un parc mare unde mă duc cu mama-mare. Și-i așa o *Kirche*, e mică, dar foarte frumos.<sup>48</sup> (KZ 2020: 107)

(28) Ana: [...] am așa *Lieder* în română de D. și L.<sup>49</sup> (KZ 2020: 107)

(29) Daniel: Dar mai am cărți așa, dacă știi așa *Gregstagebuch*. E așa un comic roman.<sup>50</sup> (KZ 2020: 119)

Als Korrekturmarker fungiert die Negationspartikel *nu*, die zeigt, dass der Sprecher (noch) nicht das Wort, wonach er sucht, gefunden hat. Im folgenden Beispiel ist es offensichtlich, dass Daniel Schwierigkeiten hat, sich weiterhin in der Interviewsprache über Geschichten und Figuren in der Diegese zu äußern, was sich an der Häufung von Häsitationsmarkern erkennen lässt. Er versucht dadurch Zeit zu gewinnen, findet in seinem rumänischen Wortschatz keine passenden Ausdrücke und wechselt schließlich ins Deutsche, um seine Gedanken zu Ende zu äußern:

(30) Daniel: Mh, exact, da și tot așa tot un fel de, nu *Märchen*, tot așa cu *Wervolf*, cu *Geister*.<sup>51</sup> Și [‘und’] *Gregstagebuch* e [‘ist’] *ganz anders, ist auch mit so Zeilen*, și așa [‘und so’] *eine besondere Schrift, kann man aber lesen..* (KZ 2020: 119)

Die Pause im folgenden Beispiel weist eher auf eine Erinnerungslücke hin. Das Kind sucht nach dem rum. Wort *noturi*, das ihm nicht einfällt. Die Interviewerin liefert ihm das deutsche Wort *Stimmen*, er bestätigt danach, dass er das meinte, übernimmt das Wort aber nicht, und macht danach spontan vom rum. *noturi* Gebrauch:

(31) Daniel: Și eu am avut doisprezece...[denkt an das Wort]  
MZ: *Zwölf Stimmen*?!

<sup>48</sup> Dt. Übers.: Ana: ‘Ich bin seit langen [dorthin] nicht mehr gefahren, aber, weißt du, in Rumänien, wo die Wohnanlage ist, gibt es so einen großen Park, wo ich mit Oma gehe. Und es gibt so eine *Kirche*, sie ist klein, aber sehr schön.’

<sup>49</sup> Dt. Übers.: Ana: ‘[...] ich habe so *Lieder* auf Rumänisch von D. und L. [...]’

<sup>50</sup> Dt. Übers.: Daniel: ‘Und ich habe noch Bücher so, wenn du weißt, so *Gregstagebuch*. Es ist so ein komischer Roman.’

<sup>51</sup> Dt. Übers.: Daniel: ‘Mhm, genau, ja, und ebenfalls so, ebenfalls eine Art von, nicht Märchen, ebenfalls so mit *Wervolf*, mit *Geister*.’

Daniel: Da, *das Meiste von den Allen*. [...]

MZ: Și ce ți se părea ciudat, că tu ai avut doisprezece și ea câte a avut?

Daniel: Eu am avut doisprezece voturi și ea nouă.<sup>52</sup> (KZ 2020: 117)

Ein Zeichen der Häsitation ist manchmal die interrogative Intonation, wodurch das Kind seine Unsicherheit signalisiert. Gefragt, ob sie weiß, wie der Hund auf Rumänisch bellt, antwortet Ana mit *da* 'ja', fügt aber danach, fragend, das deutsche Onomatopoeikum *wau* hinzu:

(32) MZ: Tu știi cum face cățelul în română?<sup>53</sup>

Ana: Da. *Wau*?! (KZ 2020: 105)

Mit Erinnerungslücken konfrontiert sieht sich manchmal Daniel auch im Deutschen, wie es sich aus dem folgenden Kommentar ergibt:

(33) Daniel: Înainte m-a întrebat O. ceva. Trebuia să zic acum eu știu ce: *Zukunft*, viitor, exact.<sup>54</sup> (KZ 2020: 119)

Wortschatz- und Erinnerungslücken tauchen während eines Gesprächs unter Bilingualen also nicht nur in der Sprache auf, in der die Sprecher eine niedrigere Kompetenz haben bzw. über weniger Wissen verfügen, sondern auch in ihrer starken Sprache. Das lässt sich folglich weniger aus der Perspektive der Sprachkompetenz erklären, sondern vielmehr aus der Perspektive des Sprachgebrauchs, und zwar dadurch, dass un- wie auch balancierte Bilinguale die Sprachen ihres Sprachrepertoires in unterschiedlichen Domänen verwenden (die eine (fast) ausschließlich im privaten Bereich, die andere vor allem in öffentlichen Bereichen) und sich deswegen nur in einer der zwei Sprachen über bestimmte Themen leichter äußern können.

---

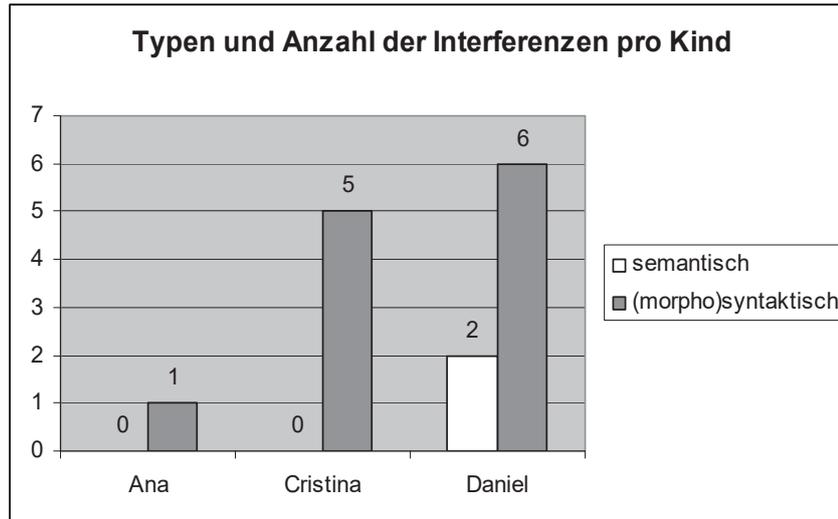
<sup>52</sup> Dt. Übers.: Daniel: 'Und ich hatte zwölf...' / MZ: 'Zwölf Stimmen?!' / Daniel: 'Ja, das Meiste von den Allen.' / MZ: 'Und was scheint dir dabei seltsam, dass du zwölf und sie, wieviele hat sie gehabt?' / Daniel: 'Ich hatte zwölf Stimmen und sie neun.'

<sup>53</sup> Dt. Übers.: MZ: 'Weißt du, wie der Hund auf Rumänisch bellt?'

<sup>54</sup> Dt. Übers.: Daniel: 'Vorher hat mich O. etwas gefragt. Ich musste sagen, jetzt weiß ich was: [das Wort] *Zukunft*, Zukunft, genau.'

## 4.2 Interferenzen

Aufgrund der Tatsache, dass die Transkription der Aufnahmen im Korpus nicht phonetisch ist, muss man hier auf eine Analyse der Interferenzen im Bereich der Phonetik verzichten. Die (anderen Typen von) Interferenzen sind selten in diesem Korpus: insgesamt handelt es sich um 14 Interferenzfälle, darunter 12 im Bereich der (Morpho)syntax und zwei im Bereich der Semantik<sup>55</sup>. Sie treten im Interview auf Deutsch mit Cristina in Erscheinung und – in den fünf Interviews auf Rumänisch – in denjenigen mit Daniel und mit Ana. Bei allen drei Kindern zeigen sich (morpho)syntaktische Interferenzen, semantische Interferenzen hingegen nur in Daniels Äußerungen.



Von den 14 Interferenzen sind sechs in den deutschen Äußerungen der drei Kinder belegt und acht in ihren Äußerungen auf Rumänisch.

<sup>55</sup> Da *weil*-Sätze im Deutschen nicht notwendigerweise eine satzfinale Position des finiten Verbs erfordern, sondern auch „eine Wortstellung wie im Hauptsatz“ erlauben (Jansen 2015: 236), wird die Zweitposition des finalen Verbs in solchen Sätzen nicht als Interferenz betrachtet.

#### 4.2.1 Übernahme von Mustern aus dem Rumänischen ins Deutsche

Eine der morphosyntaktischen Interferenzen betrifft die Nominalkasusflexion: nach der unpersönlichen Konstruktion *es gab* verwendet Daniel die Nominalphrase im Nominativ (*ein Junge*) anstelle des Akkusativs (*einen Jungen*). Die Abweichung von der deutschen Kasusflexion lässt sich einerseits durch den Kasussyncretismus im Rumänischen erklären: das markierende Suffix ist für den Nominativ und den Akkusativ identisch; andererseits dadurch, dass dem unpersönlichen *geben* im Rumänischen ein persönliches Verb, (*a exista*, entspricht, das ein lexikalisches (nominales oder pronominales) Subjekt, obligatorisch im Nominativ, verlangt.

(34) Daniel: *Danach hatte noch jemand, es gab ja ein Junge* și o fată... ['und ein Mädchen'] [...]! (KZ 2020: 117)

Im Bereich der Satzsyntax bestehen die Interferenzen in der Übertragung von grammatischen Regeln wie auch von Wortstellungsmustern aus dem Rumänischen ins Deutsche. Zum ersten Typ gehören das so genannten Pro-Drop-Phänomen und die Ellipse des direkten Objekts. Beide treten jeweils einmal im Interview mit Cristina auf. Im folgenden Beispiel bildet sie den Objektnebensatz nach dem Pro-Drop-Prinzip (das von den zwei Kontaktsprachen allein für das Rumänische charakteristisch ist) ohne das Pronomensubjekt:

(35) MZ: Was Rumänisch und Deutsch betrifft: Welche ist deine  
Lieblingssprache?  
Cristina: Mh... Ich will nicht sagen, dass Ø Deutsch ist.

Ein transitives Verb erfordert im Deutschen ein direktes Objekt, auch wenn dieses ein Pronomen ist, das auf einen vorangegangenen Satz verweist, wie *es*, *dies*, *das*. Im Rumänischen wird hingegen das als direktes Objekt fungierende Pro-Satz-Pronomen, und zwar das Demonstrativum *aceasta*, auch in der Form *asta*, häufig weggelassen. Diese Regel wird von Cristina ins Deutsche übertragen:

(36) Cristina: Aber ich, ich fühle mich so allein, weil ich kann diese  
Sprache nicht sehr gut, aber ich finde Ø eigentlich ganz ok.

Durch den Transfer von Wortstellungsmustern ist die Verbposition im Haupt- wie auch im Nebensatz betroffen. In den folgenden zwei Äußerungen

der elfjährigen Cristina wird im Hauptsatz (im Fall der Infinitive *sprechen* und *nachdenken*) die Verbposition des Rumänischen nachgebildet, wo ein Vollverb im Infinitiv gleich nach oder in der Nähe des Modalverbs steht, und nicht am Satzende, wie im Deutschen:

(37) [MZ: Und wenn die Anderen sprechen verstehst du es?]  
Cristina: Ich verstehe ganz gut, aber ich kann nicht so viel **sprechen** auf Rumänisch.

(38) MZ: Was Rumänisch und Deutsch betrifft: Welche ist deine Lieblingssprache?  
Cristina: Mh... Ich will nicht sagen, dass Deutsch ist.  
MZ: Du darfst sagen, was du denkst.  
Cristina Ich muss jetzt **nachdenken** irgendwie, weil Rumänisch, das kenne ich jetzt nicht so viel, weil ich es nicht so oft höre [...]

Ebenfalls im Hauptsatz wird während des Interviews auf Deutsch, allerdings nur einmal, auch die Regel der Zweitstellung des finiten Verbs verletzt. Auch in diesem Fall bildet die Sprecherin die flexible Wortstellung des Rumänischen nach, wobei sie das finite Verb (im letzten, adversativen Satz) an der Drittstelle platziert:

(39) Cristina: Ich muss jetzt nachdenken irgendwie, [...], aber eigentlich ich **kann** nicht so sagen...

#### 4.2.2 Übernahme von Mustern aus dem Deutschen ins Rumänische

Im semantischen Bereich ist die Verwendung des Verbs *a fi* 'sein' zum Ausdruck des Alters anstelle von (*a*) *avea* 'haben' auffällig. Dies geschieht zweimal im Interview mit Daniel:

(40) Daniel: [N]oi aveam una [o colegă] care acum e opt ani. [statt: *Noi avem una care acum are opt ani.*]<sup>56</sup> (KZ 2020: 117)

---

<sup>56</sup> Dt. Übers.: Daniel: 'Wir hatten eine [Mitschülerin], die jetzt acht Jahre alt ist.'

(41) Daniel: Mai țin minte că o dată când eram în clasa.... **eram** șase, șapte ani sau cinci, nu mai țin minte, a venit o dată mamaie la noi și am citit așa în cărți română, dar eu trebuia să citesc!<sup>57</sup> (KZ 2020: 118)

Die Interferenzen im (morpho)syntaktischen Bereich betreffen die Genus-Numerus-Kongruenz, das Nicht-Pro-Drop-Phänomen und die Wortstellung. Der erste Typ ist einmal im Interview mit Ana belegt. Sie bildet das deutsche Kongruenzmuster zwischen dem adjektivischen Subjektprädikativ und dem Nomen-Subjekt in der folgenden Äußerung auf Rumänisch 1:1 nach: das Subjektprädikativ *frumos* 'schön' wird, wie im Deutschen, unflektiert verwendet, statt in der femininen Form *frumoasă*, und somit wird die Genus-Numerus-Kongruenzregel des Rumänischen (obwohl vorher beim Adjektiv *mică* realisiert) verletzt:

(42) Ana: Și-i așa o *Kirche*, e mică, dar foarte **frumos**.<sup>58</sup> (KZ 2020: 107)

Die Verwendung des Subjektpronomens in Kontexten, wo es im Rumänischen, als Pro-Drop-Sprache, gar nicht obligatorisch ist, lässt sich in Daniels Kommunikation beobachten:

(43) Daniel: Ia să-ți spun ceva, **eu** când am fost la *Schulbesichtigung* și **eu** am înțeles de la cineva că *..ist auch eine Schwester von einem Mädchen dabei* și **eu** credeam că aia era *die Schwester*.<sup>59</sup> (KZ 2020: 117)

Dasselbe Kind transferiert auch das Adjektivstellungsmuster aus dem Deutschen, wo das Adjektiv ausschließlich die pränominal Position besetzt, ins Rumänische, wo die unmarkierte Position des Adjektivs die postnominale ist:

---

<sup>57</sup> Dt. Übers.: Daniel: 'Ich erinnere mich, dass einmal, als ich in der Klasse.... ich war sechs, sieben Jahre oder fünf, ich weiß nicht mehr, ist einmal die Oma zu uns gekommen und ich habe so Bücher auf Rumänisch gelesen, aber ich [selbst] musste lesen.'

<sup>58</sup> Dt. Übers.: Ana: 'Und es ist [dort] so eine Kirche, sie ist klein, aber schön.'

<sup>59</sup> Dt. Übers.: Daniel: 'Lass mich dir etwas erzählen, als ich bei der *Schulbesichtigung* dabei war und ich von jemandem verstanden habe, dass *ist auch eine Schwester von einem Mädchen dabei* und ich dachte, dass diese *die Schwester* war.'

(44) Daniel: E așa un **comic** roman. [...] E un **comic** roman așa cu poze...<sup>60</sup> (KZ 2020: 119)

## 5. Fazit

Auch wenn die sieben interviewten Kinder eine asymmetrische Sprachentwicklung haben und folglich unbalancierte Bilinguale sind, wie sie sich selbst charakterisieren, zeigen die höhere Frequenz des sanften CS im Vergleich zum nicht sanften CS, die höhere Frequenz des intra-sententialen CS, die seltene Einbettung von deutschen funktionalen Wörtern in rumänische Matrixsätzen und die niedrige Anzahl an Interferenzen, dass sie eine ziemlich hohe Sprachkompetenz im Rumänischen haben. Die noch niedrigere Anzahl an Interferenzen in den deutschen Äußerungen der sechs Kinder, die sich an den Interviews auf Rumänisch beteiligen, und im ganzen Interview auf Deutsch sowie das Fehlen (mit einer Ausnahme) von CS in diesem letzten Interview sind, ihrerseits, klare Hinweise auf eine überlegene Sprachkompetenz im Deutschen.

Die Tatsache, dass CS wiederholt in den Interviews auf Rumänisch auftritt, während es im Interview auf Deutsch fast gänzlich fehlt, bestätigt, was zum Teil bereits in vorherigen Untersuchungen festgestellt wurde:

a) bilinguale Migrantenkinder mischen mehr im Gesprächskontext ihrer jeweiligen Nicht-Landessprache/Umgebungssprache, während sie in der Landessprache nur selten oder überhaupt nicht dazu kommen (vgl. z.B. Hager 2015: 110-112);

b) Kinder mit einer unbalancierten Sprachentwicklung (wie es der Fall aller interviewten rumänischen Migrantenkinder ist) switchen mehr im Gesprächskontext ihrer schwachen Sprache (hier das Rumänische) als im Gesprächskontext ihrer starken Sprache (hier das Deutsche) (vgl. Hager 2015: 111);

c) die Methode der bilingualen Spracherziehung hat keinen signifikanten Einfluss auf die spätere Sprachentwicklung der Kinder und auf die alternierende oder nicht alternierende Verwendung der Sprachen: auf der einen Seite ergibt sich aus der Analyse, dass Kinder, die nach der Methode 1P-1S erzogen wurden (wie z.B. im Fall von Ana), nicht deutlich weniger mischen als Kinder, die einen sukzessiven Zweitspracherwerb erfuhren (der Fall von Daniel); auf der anderen Seite sehen wir, dass Kinder, die nach der Methode 1P-1S erzogen wurden, im Laufe der Jahre eine unbalancierte Sprachentwicklung erfuhren (der Fall von Cristina).

---

<sup>60</sup> Dt. Übers.: Daniel: 'Es ist so ein komischer Roman. Es ist ein Roman so mit Fotos.'

d) der spontane Sprachwechsel, insbesondere wenn er innerhalb des Satzes geschieht (wie besonders in den Interviews mit Daniel und Ana), ist nicht Zeichen eines Kompetenzmangels, er signalisiert vielmehr eine hohe Kompetenz der Sprecher in den Sprachen ihres Repertoires an (vgl. Müller 2015: 25; Arnaus 2022: 637, 643).

### **Bibliographie**

#### **Korpus:**

KZ 2020 = Zurbău, Mioara 2020. Mehrsprachigkeit rumänischer Alt- und NeumigrantInnen in Augsburg (unter besonderer Berücksichtigung des durch Mehrsprachigkeit entstandenen Sprachverhaltens). (Magisterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München), Anhang E: Beispiele aus Interviews mit Altmigrant\*innen und deren Kindern, 96-180.

#### **Sekundärliteratur:**

- Arnaus, Laia, 2022. „Codes und Code-Switching“, in: Klabunde, Ralf/Mihatsch, Wiltrud/Dipper, Stefanie, Hgg. Linguistik im Sprachvergleich: Germanistik – Romanistik – Anglistik. Berlin/Heidelberg: Metzler, 635-648.
- Hager, Malin, 2015. „Bedingende Faktoren für das Code-Switching am Beispiel einer Querschnittstudie“, in: Müller, Natascha et al. Code-Switching: Spanisch, Italienisch, Französisch. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto, 97-113.
- Jansen, Veronika, 2015. „Code-switching und funktionale Kategorien“, in: Müller, Natascha et al. Code-Switching: Spanisch, Italienisch, Französisch. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto, 206-251.
- Kabathek, Johannes, 1996. Die Sprecher als Linguisten. Interferenz- und Sprachwandelphänomene dargestellt am Galicischen der Gegenwart. Tübingen: Niemeyer.
- Lüdi, Georges, 1996. „Mehrsprachigkeit“, in: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang, Hrsg. Kontaktlinguistik/Contact Linguistics/Linguistique de contact. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York: de Gruyter, 233-245.
- Lüdi, Georges, 2001. „Mehrsprachigkeit und Interferenzen“, in: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian, Hrsg. Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL), Band I,2. Tübingen: Niemeyer, 423-435.

- Merlan, Aurelia, 2020. „Migrație și plurilingvism: români în Bavaria“, in: Ichim, Ofelia (coord.)/Bursuc, Alina-Mihaela/Clim, Marius-Radu/Ichim, Ofelia/Olariu, Veronica/Prisacaru, Ana-Maria/Repciuc, Ioana, editori. *România în spațiul euroatlantic: interferențe culturale și lingvistice*. București: Editura Tracus Arte, 187-210.
- Merlan, Aurelia, 2021. „Rumänisch im deutschen Migrationskontext“, in: *Romanistisches Jahrbuch*, herausgegeben von Andreas Dufter, Folke Gernert, Daniel Jacob, David Nelting, Christian Schmitt, Maria Selig, Susanne Zepp. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 63-117.
- Müller, Natascha et al., 2015. *Code-Switching: Spanisch, Italienisch, Französisch. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Muysken, Pieter, 2000. *Bilingual Speech: A Typology of Code-Mixing*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Patuto, Marisa, 2015. „Code-switching und Sprachdominanz“, in: Müller, Natascha et al. *Code-Switching: Spanisch, Italienisch, Französisch. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 45-74.
- Riehl, Claudia Maria, 2004. *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Riehl, Claudia Maria, 2014. *Mehrsprachigkeit. Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Riehl, Claudia Maria, 2018. *Sprachkontaktforschung*. Tübingen: Narr.
- Silva-Corvalán, Carmen, 1983. „Code-shifting patterns in Chicano Spanish“, in: Elías-Olivares, Lucía, Hrsg. *Spanish in the U.S. Setting. Beyond the Southwest*. Rosslyn: VA: National Clearing House for Bilingual Education, 69-86.
- Weinreich, Uriel, 1976. *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*. Mit einem Nachwort von A. de Vincenz. München: Beck.